

Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.
Amtlicher Anzeiger für **W.E.B.** die städtischen Behörden

Bezugspreise:

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich schmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,25 Goldmark. Vorbestellung nur für den Kalendermonat. Öffentl. und Auskunftsredaktion 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Verleihung, Arbeitsurteile oder Aussetzung, hat der Beleger keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise:

Für die einfältige Petetelle oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auszüge 25 Goldpfennig, im Reklamefeld (am Schluß des redaktionellen Teils) die einfältige Petetelle 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erfolgetag, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewalt übernommen. Keine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

56. Jahrgang.

Nr. 92.

Verantwortlich für Schriftleitung:
Franz Otto, Namslau.



Donnerstag, den 19. April.

Druck, Verlag und Expedition:
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m.b.H.

1928.

Deutsches Reich.

Berlin, den 17. April 1928.

• **Blößlicher Rücktritt des Berliner Ägyptischen Gesandten?** Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der ägyptische Gesandte in Berlin Schulfah Yusuf Pasha blößlich seinen Rücktritt beantragt. Schulfah Yusuf Pasha, der zur Zeit in Italien in Kairo weilte, beschloß unerwartet Sonntag morgen von dort nach Berlin abzureisen. Es waren auch Regierungsveteranen und die Freunde zur Absicht auf dem Zugwege reisen. Der Gesandte blieb jedoch aus. Die Zeitung Moskau glaubt den Rücktritt darauf zurückzuführen zu können, daß König Fuad eine von den Gesandten vor der Abreise noch gewünschte Audienz nicht bewilligt hatte.

• **Austritt aus der Deutsch-konservativen Partei.** Dem Beispiel des Grafen Weimar folgend, hat jetzt auch der Reichsführer der Bismarckjugend der Deutsch-nationalen Volksfront, Siebeling, sein Mandat aus der Deutsch-konservativen Partei niedergelegt und gleichzeitig seinen Austritt aus dieser Partei erklärt.

• **München.** Das Sozialministerium hat den vom Landesfürstlichen gefallenen Schiedspruch im Rohstoffstreit des Südbayerischen Textilindustrie, der von Arbeitgeberseite abgelehnt worden war, für verbindlich erklärt.

• **Berlin.** Reichsanzler Dr. Marx und seine Gattin verließen Berlin zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub.

• **Berlin.** Reichsanzler Dr. Marx hat dem Betege und Chefredakteur der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, Dr. h. c. Wöhrel, zum 80. Geburtstage ein Glückwunschtelegramm gesandt.

• **Berlin.** Der Reichsflugdienst hat vor dem König von Italien folgendes Dankestelegramm erhalten: „Ich dank Ihnen, Herr Präsident, vielmals für die Anteilnahme die Sie mir bei dem schmerzlichen Anlaß zum Ausdruck abbrachten.“

England und der Feuogg-Pall.

Zuflimmung der Dominien?

Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph führt aus: In britischen amtlichen Kreisen misst man den Vorwürfen Kelllogs die größte Wichtigkeit bei. Dem Erzherzog Washingtons um eine baldige Antwort wird nach Wichtigkeit entsprochen werden, aber schon wegen der Wichtigkeit der Sache ist eine jahrlängliche Prüfung unabdinglich, um die Meldungen des vorgebrachten Vertrages auf die bestehenden internationalen Verpflichtungen Großbritanniens nach der Böllerbundskrieg und den Locarno-verträgen zu klären. Großbritanniens Haftung in einer derartigen Frage wird aber höchstlich nicht von technischen Erwägungen, sondern von einer großzügigen Befürchtung ihres politischen und moralischen Wertes entstehen werden.

Was die Dominien betrifft, so kann man schon aus der Auseinandersetzung, den Rheinlandpost zu unterzeichnen, mit Sicherheit den Schluss ziehen, daß sie mit der Erzherzog Washingtons übereinstimmen werden, wonach der Abschluß eines vielleicht Friede-Vertrages nicht durch militärische Bündnisse behindert oder vereitelt werden sollte.

Auslands-Rundschau.

Die Unterredung in Sankt Gotthard.

• Die Waffenverträge des Dreier-Komitees des Böllerbundes sind in Sankt Gotthard bei dem verhüllten Kriegsmaterial enthaltenen und mit einer von einem öffentlichen Notar beklagbaren Blombe versehenen Wagon erfaßt worden. Nachdem der öffentliche Notar festgestellt hatte, daß die Blombe unver-

ziert war, wurde in Anwesenheit der ungarnische Eisenbahn- und Postreferenten sowie der Personen, die das Material im Beförderungswege erfaßt haben, der erste Wagon geöffnet und der Inhalt an Arbeitern ausgeliefert.

Die Belieferung der Österre des Mailänder Attentats.

• In Anwesenheit des Herzogs von Bergamo als Vertreter des Königs, des Ministers und des Justizministers als Vertretern der Regierung, des Kardinal Erzbischofs und einer hunderttausendfüßigen Menge stand in Mailand die feierliche Belieferung der Österre des Attentats vom 12. April statt. Der König, die Königin und Mussolini hatten Kränze geschickt. Unter heftiger Anteilnahme der Bevölkerung bewegte sich der Zug, von Blumen überschüttet, durch die Straßen.

• **Brüssel.** Der König, die Königin, Prinz Charles und Prinzessin Marie-José sind in Begleitung des Ministers des Auswärtigen Königs im Sonderzug nach Kopenhagen abgereist, wo sie am dänischen Hof einen offiziellen Besuch abzustatten werden.

Ein Hilfsflugzeug für die „Bremen“.

Trotz Sturm und Nebel glücklich gelandet.

Trotz der außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse, die den zugunsten der „Bremen“ unternommenen Hilfssepeditionen ihre Aufgabe erschwerten, ist es wenigstens einem Flugzeug gelungen, die Greenly-Insel zu erreichen. Das in Kanada aufgestiegene Flugzeug, an dessen Bord sich Guizine und Schiller befanden, hatte vorher eine Notlandung auf Seven Islands vornehmen müssen. Die übrigen Flugzeuge, die nach der Greenly-Insel aufzusteigen waren, sind durch das Wetter zur Umkehr gezwungen worden.

Das unbeschreibliche Treiben.

Auch der von der kanadischen Regierung abgesandte Eisbrecher „Montcalm“ liegt auf unüberwindliche Hindernisse. Eine drastische Meldung, die in Ottawa eingetroffen ist, daß das Schiff auf ein Eisfeld getroffen sei und die der Südwind, der den Kanal zwischen dem Treibeis und der Küste geschlossen hat, Dampfer an der weiteren Fahrt verhindert. Das Schiff fügte an, einen schweren Untergang für die Nacht. Wenn nicht die Wetterbedingungen dies ändern, so dürfte sich auf unbestimmte Zeit verzögern.

In New York drang ein Flugzeug durch den Sturm Guizines und Schillers durch Blizzards und Nebel nach Greenly Island an. Ein außerordentlich tüchtige Leistung beweist. Die Blätter heben hervor, daß sie jetzt auf der Greenly-Insel verharrten. Flieger während des Weltkrieges für verschiedene Länder gekämpft haben. Guizine hat als französischer Flieger an Kriegs teilgenommen.

Einzelheiten des „Bremen“-Fluges.

Anwärter sind jetzt aus der nächsten Telegraphenstation in der Nachbarschaft von Greenly Island die ersten Einzelheiten über den Flug der „Bremen“ eingetroffen. Danach war durch Nebel und Temperaturwechsel das Vorrätskommen der Bremensflieger so sehr aufgezehrt worden, daß der Brennstoff nahezu erschöpft war, und sie sah die Hoffnung aufgegeben hatten, bis sie Land sighteten, das sie für Neufundland hielten. Um 5 Uhr 30 am Freitag nachmittag wurde der Befehl gegeben, auf einem kleinen See, den die Flieger endgültig hatten, zu landen. Da aber die „Bremen“ nicht für eine Landung auf dem Eis ausgerüstet war, brach trotz aller Widergegenen gelöster Vorsicht das Flugzeug beim Aufsetzen durch die Eisfläche des Sees, wobei das Hinterteil beschädigt wurde.

Während der ersten 30 Stunden nach dem Start war der Flug gänzlich verlaufen, förmlich hatten sich die Flieger aber wegen Nebels und völliger Dunkelheit entsehnen müssen in ganz geringe Höhe zu fliegen. Der Kontakt soll verloren haben. Die Bergung der „Bremen“ ruht die freundliche Aufnahme und große Gütebereitschaft, die sie bei den wenigen Bewohnern des Insel gefunden hat.



Die Landungsstelle der „Bremen“.

Wird die „Bremen“ starten können?

Inzwischen werden die Bemühungen fortgesetzt, auf dem Luftweg nach Greenly Island zu gelangen. Auch Preßberichterstatter und Photografen wollen nach dem Insel fliegen. Sollten diese Bemühungen Erfolg haben, so könnten die „Bremen“-Flieger auf die Flugzeuge verteilt werden und so nach Quebec fliegen. In den späteren Nachrichten, die irgendwann von Greenly Island nach Quebec gelangt sind, wird jedoch angedeutet, daß die Lücentflieger bald, d. h. in ein bis zwei Tagen, auf dem eigenen Flugzeug zu starten beabsichtigen, obwohl noch nicht klar ist, wie bis dahin der notwendige Brennstoff beschafft und die Reparatur ausgeführt sein kann.

Die Telegraffensflut.

Die entlegene Telegraphenstation in der Nähe des Greenly-Archipels hat sonst wohl im ganzen Jahr nicht soviel Telegramme empfangen und ausgesandt, wie in diesen wenigen Tagen seit der Landung der „Bremen“.

Ein Telegramm an den Reichspräsidenten.

Hauptmann a. D. Köhl und Baron v. Dünnefeld haben an den Reichspräsidenten das nachstehende Telegramm gerichtet, das sich mit dem Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten geteilt hat:

„Nach glücklich mit Gottes Hilfe beendeten ersten Überflug hat deutsches Flugzeug „Bremen“ Zwischenlandung in Greenly Island auf amerikanischen Kontinent vorgenommen. Zugleich im Namen unseres irischen Kameraden Blomme entbieten wir Eurer Exzellenz ehrbetrautes Grüße.“

Beider sandten die Flieger ein Dankestelegramm an den kanadischen Ministerpräsidenten und einen telegraphischen Gruß an die Stadt Bremen. Frlv. v. Dünnefeld sandte ferner Telegramme an Professor Junius und an die Hamburg-Amerika-Linie. Von der letzteren traf ein Antworttelegramm ein.

Telegraffenswechsel zwischen Coolidge und Hindenburg.

Präsident Coolidge hat an den Reichspräsidenten das nachstehende Telegramm gerichtet: „Die amerikanische Nation freut sich mit über die erfolgreiche Überquerung des Nordatlantischen Ozeans von Osten nach Westen durch Hauptmann Köhl und seine Begleiter. Ich beglückwünsche Sie und die deutsche Nation auf das herzlichste zu dieser glänzenden Leistung.“

Calvin Coolidge.

Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler
Neubeginn am 20. und 21. April 1928.
Lose zu 3-, 6-, 12-, 24.- RM. vorrätig.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres Loses I. Klasse.
Ziehung am 20. und 21. April 1928.

Der Reichspräsident hat mit einem kurzen *Dankesgramm* geantwortet. Ferner übermittelte der amerikanische Botschafter Schurman dem Reichsaußenminister die Glückwünsche des Staatssekretärs Kellogg sowie seine eigenen. Auch an Professor Junkers rückte der Botschafter einen Glückwunsch.

Ernährung steht durch die Deutsche Luft-Hansa.

Im Ehren-Hermann-Käbel durch den Anlass seines 40. Geburtstages hat die Deutsche Luft-Hansa ihr größtes und modernstes Flugzeug D 1310 auf den Namen „Hermann Käbel“ getauft.

Das frische Verkehrsministerium beförderte den Kommandanten der frischen Luftstreitkräfte Fliegermarie, der am Bremensitzen teilgenommen hat, zum Major.

Der Besuch Hindenburgs in Schlesien.

Reichspräsident von Hindenburg wird aus Anlass seiner Anwesenheit bei den diesjährigen Herbstmanövern in Schlesien auch der Provinzialhauptstadt Breslau einen Besuch abstellen. Wie weiter verlautet, wird er auch Oppeln besuchen.

Die Herbstmanöver, die das Gruppenkommando 1 in der Zeit vom 17. bis 26. September in der Gegend von Lauban abhält, stellen ein großes Manöver dar, an dem auch die 4. Division (Dresden) und die 2. Kavalleriebrigade (Breslau) teilnehmen werden. Nach einer Aufklärungsbübung wird dieses Gruppenmanöver voraussichtlich eine Fortsetzung der im vorigen Jahre zuerst aufzunehmenden motorisierten Übungen sein. Eine Parade beabsichtigt die Manöver.

Der Aufstieg zum Wahlkampf.

Die Deutschnationalen in Mittelschlesien haben den Wahlkampf mit einer Wahlversammlung des Reichstagsabgeordneten Freiheit von Röhlendorf Boguslawitz am Sonntag in Striegau begonnen. Die Zürichstrafkraft, die dieser als Wirtschaftspolitiker so angesehen wurde, und wegen seiner volkstümlichen feurigen Redefertigkeit auch von den Gegnern gern gehörte Kandidat ausübte, war groß. Der Saal war überfüllt, und die Hälften waren Sozialdemokraten und Kommunisten. Sie machten von Anfang an lärmende Opposition, aber ein so tapferer Mann, wie Freiherr v. Röhlendorf, mit denen er gewohnt. Die Sachlichkeit seiner Ausführungen, mit denen er besonders auch den deutschen Arbeitern an der Sitzrechte, blieben nicht ohne Eindruck, wie die launische Sitzrechte, in der der Redner nach fürstlichen Ausritten seine Gegner immer wieder zwangen. Schon als der Versammlungsleiter Freiherr v. Röhlendorf-Dansdorf die Versammlung mit dem Hinweis auf die glänzende Tat der deutschen Flieger, die als erste den Ozean in östlicher Richtung bewegt haben, eröffnete und dabei hervorholte, daß sich auch diese Ruhmestat unter schwärzlich-roter Flagge vollzogen hat, mitschlugen in den Beifall der Lärm der Gegner. Der Versammlungsleiter stieg hinzu, daß es uns fern liege, die verfassungsmäßigen Rechten herabzusezen, aber schwärzlich-rote Seiten nun einmal die Farben des deutschen Reiches sind und würden auch die Farben des eritretenen großen Reiches sein. Zur den Ausführungen des Hauptredners überleitend, erwähnte er die große landwirtschaftliche Not, die, wie ihm eben erst der Bäckermeister einer schlesischen Stadt gesagt habe, sich auch auf die Städte, die auf den Umfang an die Landwirte angewandt sind, auswirkt.

Freiherr von Röhlendorf-Boguslawitz

mit großem Beifall begrüßt, erging dann das Wort zu seinem Vortrage, in dem er die wichtigsten Fragen der allgemeinen und der Wirtschaftspolitik behandelte. zunächst betonte er, daß

Wahlrecht - Wahlplakat

ist, und er schilderte dann die Not des deutschen Volkes, wie sie nach dem Umbruch sich auf uns gelegt hat, und die es so notwendig macht, daß wir als eine geschlossene nationale Einheit

Zur Außenpolitik übergehend, kennzeichnete der Redner die Lage Deutschland als

abgerüstetes Volk

unmittelbar von Völkern, die ihre Wirkung vermehren, indem sie ihr Versprechen, gleichfalls abzurüsten, nicht halten. So ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß überall abgerüstet wird, und in dieser Forderung muß Deutschland einig sein. Er habe die Überzeugung, daß das deutsche Volk einschließlich der Arbeiterschaft seine Ehre in diesem Punkte nicht geringer einschätzt als andere Völker. Warum sagen die deutschen Sozialdemokraten ihren internationalen Parteigenossen nicht, nicht

uns belogen und betrogen

haben? (Beifall.) Wie soll eine Befreiung für uns eintreten, wenn ein Teil des Volkes in der Wahrnehmung unserer Interessen im Kampf gegen die Schuldigten und gegen die ungerechte Überlastung in der

Forderung unseres Rechtes

sich von uns absplitteln! Die Ehrenfrage und die wirtschaftliche Frage hängen eng zusammen; mit der Befreiung der Schuldigten werden auch

die Dawes-Lasten tragbar gestaltet

werden. Auf Zuruf der Gegner stellte der Redner fest, daß Ebert, Scheidemann und Noske nur durch unsere alten Truppen herausgebrungen werden sind, und daß es allerdings in der kaiserlichen Zeit außendienst besser als heute war. Dass der Eintritt der Deutschen in die Regierung nicht mit einem Schlag alles andern kommt, ist selbstverständlich; denn hier gibt es

Zeitmeier und Trümmer fortzusetzen.

Doch aber erheblich bereits gegeben ist, gibt selbst Marx zu. In Preußen allerdings ist der Trümmerhaufen riesig, und die sozialistischen Machthaber genießen alles Mitleid. In der Wirtschaft ist die Notlage nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in allen anderen Zweigen groß. Alles fehlt unter Übersteuerung. Und dabei wird Lügen getrieben. Prachtbauten werden aufgeführt und einen Aufwand gibt es in der Verwaltung, den sich höchstens ein reiches Volk leisten könnte, während in unserer Armut

äußerste Sparmaßnahmen nach jeder Richtung

erforderlich ist. Wir müssen uns nach der Dette strecken und nicht Schulden auf Schulden häufen. Die Wirtschaft muss wieder gesund gemacht werden, daß

alle Betriebe ihrer Existenz finden

können. Der Sozialdemokrat Müller Schmidt hat die Zölle der Zollunion nicht wieder hergestellt, sondern erhöht. Aber die Sozialdemokraten haben sich zurückgezogen, als es um den Schuh aus dem Landwirtschaft ging. Es ist zugegeben, daß die Landwirtschaft durch eine schlechte, hoherste Belastung in die Not gekommen ist. Der Redner charakterisierte hier die Haltung der preußischen Regierung und des Landwirtschaftsministers Siegler in den verschiedensten landwirtschaftlichen Zollfragen. Schließlich wurde die Forderung nach einer

stabilen Verwaltung

erhoben. Der einzige Wechsel könnte nicht erträgen werden, und durchgebildete Beamte, die das Wirtschaften haben, seien zu verlangen. Zusammenfassend forderte der Redner diejenigen, die eine Befreiung der Verhältnisse in dem vorgenannten Sinne herbeiwünschten, auf, ihre Stimme der deutschnationalen Volkspartei zu geben.

Nicht endenwollender Beifall, in dem sich der Lärm der Gegner mischte, zeigte den Redner, daß seine Worte gesündigt hatten. Dann kam eine Aussprache, an der sich nicht weniger als sieben Redner beteiligten.

Ein Teil von ihnen brachte allerlei törichtes Zeug und Beschuldigungen, andere wieder suchten mit dem abgelaufenen Rüttung sozialistischer Demagogie die Worte des Redners zu entkräften. Einzelne rechtsstehende Redner unterstrichen Einzelheiten des Vortrages und wehrten die Gegner ab. Ein Redner aus diese machte es, als ein Redner die Gegner fragte, ob etwa die vier Millionen Wähler, die jetzt neu das Wahlrecht erhalten und die bei Kriegsbeginn Lernanfänger waren, auch den Krieg an-

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen
Von Alfred Schröckauer

12. Fortsetzung.

„Wir haben das ganze Haus abgesucht,“ mischte sich der Diener bei in die befehlenden Unterhaltung.

Ronald blieb verwirrt und benommen auf den Hörnern des Hauses.

„Sie wird im Garten sein,“ beruhigte der.

„Wir haben auch den Garten abgesucht.“

„Besteckt ist sie fortwährend.“

Umwillt erregt schüttelte Jeremias den Kopf zu dieser Vorhersage des Schmiedegeblütes.

„Wo sollte Storia hingehen — jetzt vor dem Frühstück?“

„Die Bordertür ist auch noch verschlossen und verriegelt,“ medierte der Diener.

„Und die Hintertür?“ fragte Brook, der noch an kein Rätsel und Wunder glaubte.

„Meine Tochter kennt doch nicht die Hintertür!“ rief der Vater heftig. Der alte Mann war vor angstvoller Erregung völlig verändert.

„Na, wo soll sie denn aber sein?“ erwiderte Bob gekräuselt über die brüste Gedächtnislösung.

Statt jeder Antwort führte Ronald hinaus und die Treppe zum ersten Stock hinauf, in dem die Fremdenzimmer lagen. Bob folgte ihm.

Geschnürrsummertütz läuftend blieb die Dienerschaft zurück.

„In Florences Zimmer war zunächst nichts Auffälliges zu bemerken. Das Bett war benutzt, das lag man. Am Schrank hingen alle ihre Sachen.“

„Unbedeutlich,“ schüttete der Vater, „wo mag sie sein?“

Auch Robert wußte es nicht.

„Das sieht ja beinahe so.“

Freitag, den 20. April cr.

Neubeginn der Preuss. Staatslotterie.

Lose in allen Teilungen
noch vorrätig.

18 Los nur 3 RM.

Staatliche Lotterie-Einnahme

Haesler Namslau.

Postscheck L-Konto 71158 Breslau.

dem Ausland gegenüberstehen. (Beifall) Freiheit in Wort und Schrift ist verboten worden, nichts davon wurde gehalten. Erst in der letzten Zeit sind

Beamte wegen Rechtsgefnung befeitigt

worden. Und wenn Sozialdemokraten dazu sagen, „mit Recht“, dann zeigen sie, daß es ihnen nicht darum ankommt, das Wort zu halten und die Verüfung zu achten. In Wahrheit sind wir auch

keine Demokratie, sondern ein Klassenstaat.

Minister Braun hat sich geweigert, die Bauern aus Pommern zu empfangen, und man hat das Landvolk bestimmt, weil es das getan hat, was die Sozialdemokratie immer predigte, nämlich auf die Straße zu gehen. Wie kann der Arbeiter, der vorwärts kommt will, Sozialdemokrat sein? Was hat er zu tun mit dem Kapitalismus, der sich in der demokratischen Presse auswirkt? Was hätte gewirkt werden können, wenn man das Geld den Bauern gegeben hätte, das Barmut bekommen hat. Der Marxismus ist nicht das Wohl der Arbeiter; denn nirgends geht es dem Arbeiter schlechter als in Russland. Aber es wichtig die Wirtschaft ist, nicht minder wichtig sind die kulturellen Güter, die es zu bewahren gilt. Und hier betonte der Redner in erster Reihe die

Kindererziehung im Christentum.

Beim Schulgesetz kritisierte er die Seltz des Zentrums, das beim Schulgesetz mit den Deutschnationalen ging, aber in Preußen mit den Sozialdemokraten eine Politik macht, die dem entgegengeht ist. Wie wenig sich das verträgt zeigte der Redner, indem er die Richtlinie des linkssozialistischen Jugendverbands vorlas, die der Führer des neuen sächsischen Lehrvereins Oberlehrer Leipold, veröffentlicht hat. Es heißt dort: „Die Schule ist ein Kämpfinstrument des Alters gegen die Jugend. Sie dient dazu, die Jugend geistig, körperlich und seelisch zurückzurütteln.“ Ziel unseres Kampfes ist die Verüfung der Schule. Im Kampf gegen die Schule muß uns grundsätzlich jedes Mittel recht sein, das dazu dient, die Arbeit der Schule zu hindern und ihre Disziplin zu untergraben. Da die meisten von uns ein Schulzeugnis brauchen und niemand weiß, ob es wichtig auf der Schule bleiben will, so ist es zweckmäßig, bei unserem Kampf hervorzufohlen. Darauf ist, damit wir nicht herausliegen oder fiesen bleibsen.“

„Wie, was?“ fragte Bob.

„Wie ein Verbrechen aus.“

„Ein Verbrechen?“

„Run ja — wissen Sie nicht, was das ist?“

Zu seinem Kummer um sein Kind vergaß der Alte die verstandesfältigen Beziehungen, die ihm mit dem jungen Mann einten.

Bestreitlich wirkte Brook, was ein Verbrechen ist. Über die Wohlfeilheit hatte ihn doch noch nicht ergriffen.

„Was ist ein Verbrechen?“ stammelte er.

„Weiß ich ein Entführung, ein Mord,“ ätzte Ronald.

Robert blieb den Alten unglaublich an.

„Das ist doch nicht möglich,“ erwiderte er unsicher, „so was kommt in Wirklichkeit nicht vor.“

„So?“ rief Jeremias grob. „So was kommt nicht vor? Großartig! Was uns in Greenbelle ist es im letzten Jahre zweimal vorgekommen. Aber natürlich in Ihrem höchstwürdigen New York kommt so was nicht vor!“

Er war unangenehm verändert, der alte Herr. Alles, was war ist. Doch der Scherz erhöht nicht immer die angenehmen Seiten des Charakters.

Robert blieb hartnäbig. „Wer sollte sie entführen?“ erwiderte er.

„Und hier aus dem ersten Stock. Sie haben ja nur zwei Zimmer entfernt geschlossen. Sie hatte doch gewohnt.“

„Ich läßt sie wie eine Ratte,“ knurrte Jeremias und ging zu einem der offenen Fenster. Er beugte sich hinaus.

„Da leben Sie,“ hörte er auf, „da —!“

Im Bruchteil einer Sekunde war Bob neben ihm und ließ seine Augen der Macht des weisenden Zeigefingers des Alten folgen. Wahrhaftig, es sah so aus, als wären dort unter Fußspuren.

„Und da am Spalter,“ summerte der Greis.

Wies Gott, auch am Spalter, das sich an der Wand hinaufzog, waren höchst erkenntliche Merkmale.

Robert ließ es eiskalt um die Hörner und dann das

Mückenmarck hinunter. Sein Gesicht war sahl geworden.

„Ohne Zweifel, das sah fast aus wie ein Verbrechen. In seinem Hause! In seinem Gaste! An seiner Braut!“

Die Knie zitterten ihm. Er mußte sich gegen das Fensterrahmen lehnen.

„Polizei!“

Das war der einzige Gedanke, der sich seinem von Entsetzen gesättigten Kopf, und der einzige Laut, der sich seinem von Grauen erschütterten Kehle entzog.

Der Vater stierte noch immer in die Tiefe, in die man offenbar sein Kind verschleppt hatte.

Da ward die Tür des Zimmers aufgerissen. Bill stand auf der Schwelle.

Schwiegervater und -sohn wandten sich blitzschnell nach ihm um.

„Was ist hier geschehen?“ fragte er mit der Muße des Polizeimannes im Betriebe. „Der Diener erzählte mir, daß —“

Da unterbrach ihn Ronald: „Bill — Sie sendet Gott.“ Das stimmte nun zwar nicht ganz, Bill und Hoot waren gekommen, seinem Verbrechen gemäß, Florence durch das dunkleste New York zu führen. Sie wollte es durchaus einmal sehen, ohne jedes Vorgefühl, wie und mit mirredend sie es kennen lernen würde.

„Bill, Sie sendet Gott!“ rief der Vater. „Gut, daß Sie da sind. Florence ist entführt!“ Einen Augenblick schien die Liebe Bills die Unerschütterlichkeit des Polizeimannes zu überwältigen. Er taumelte zurück. Sofort hatte er sich in der Gewalt.

„Woraus schließen Sie das?“ fragte er. Seine Stimme klang eben beherrscht.

„Sie ist fort,“ sagte Jeremias. „Und da unten am Boden und hier im Spalter —“

Billy trat zum Spalter und blieb mit prüfender Sichtung hin. Ein Klub von Sicherheit und Zivilist: strömte von seinem manhaften Waffen und disziplinierten Vorgehen auf die anderen über.

(Fortsetzung folgt.)

